©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

DER EINFLUSS DES PENDLERWESENS AUF DEN SPRACHGEBRAUCH DER TAGESPENDLER IN DER NORDBURGENLÄNDISCHEN GEMEINDE MARZ

Karin Perner

In meiner Diplomarbeit bin ich der Frage nachgegangen, wie sich bei den Einwohnern der nordburgenländischen Gemeinde Marz das Pendeln in die Bundeshauptstadt Wien auf deren Sprachgebrauch auswirkt. Zu diesem Zweck wurde ein Vergleich zwischen Tagespendlern und Nichtpendlern angestellt, der zeigen sollte, ob und inwieweit Einflüsse bei den häufig mit dem Wiener Dialekt in Berührung kommenden Sprechern vorhanden sind und in welchen Bereichen die Pendler von der relativ immobilen Bevölkerung abweichen. Die Untersuchung basiert auf zwei Fragebögen, mittels derer sowohl subjektives als auch objektives Datenmaterial gewonnen werden konnte. Dem empirischen Teil der Arbeit gehen allgemeine Angaben zum Erhebungsort sowie eine Charakterisierung des Dialektraumes voraus. Im folgenden Artikel werden die Eckpfeiler meiner Diplomarbeit kurz dargestellt sowie die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung präsentiert.

I. Dialektgliederung und -charakterisierung

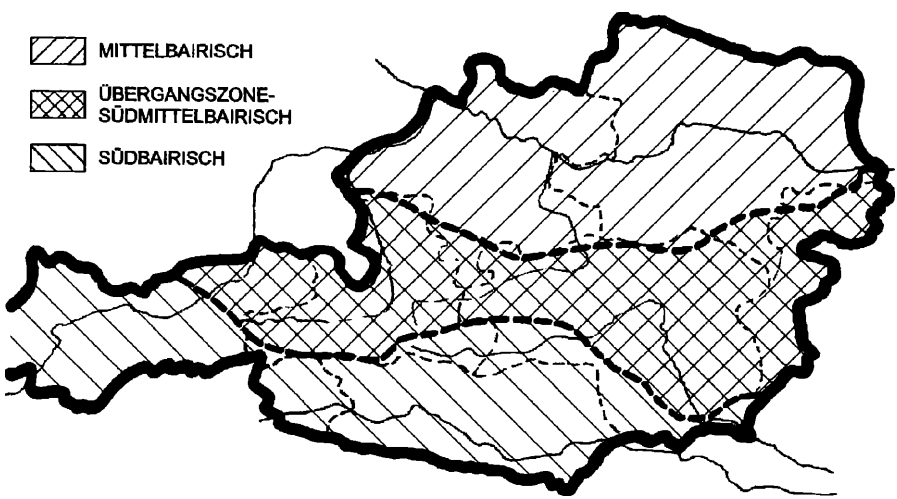

Abb. 1: Die mundartliche Gliederung Österreichs[1]

[1] Hornung, Maria / Roitinger, Franz (2000): Die österreichischen Mundarten. Eine Einführung. Wien, S. 15.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Österreich gehört bis auf die Ausnahme Vorarlberg zum bairischen Dialektraum. Das Bairische nimmt ca. 1/6 des deutschen Sprachraums ein und ist somit das größte zusammenhängende Dialektgebiet. Der bairische Raum wird unterteilt in Nordbairisch, Mittelbairisch und Südbairisch mit den Übergangsgebieten Nordmittelbairisch und Südmittelbairisch. In Österreich ist der mittelbairische, der südmittelbairische und der südbairische Dialekt zu finden.

Das *Mittelbairische* ist eine moderne Sprachlandschaft und insgesamt die fortschrittlichste Form des Bairischen. Dies hängt mit der verkehrsoffenen Lage zusammen, wodurch alte Laut- und Formenbestände vielfach zugunsten neuer Erscheinungen aufgegeben wurden. Ein seit jeher wichtiges Zentrum, von dem diese Neuerungen ausgehen, ist Wien. Innerhalb von Österreich umfasst der mittelbairische Dialekt Wien, Niederösterreich, das Burgenland, die Oststeiermark und das steirische Ennstal, den Großteil Salzburgs und das Tiroler Unterinngebiet sowie die Gegend um Kitzbühel.[2]

Das *Südbairische* ist dagegen eine „passive" Sprachlandschaft. Dieser Dialektraum ist konservativ und hat vielfach ältere Zustände bewahrt. Er erstreckt sich über die Ober-, West- und Mittelsteiermark, ganz Kärnten, Tirol ohne das Unterinngebiet und die Gegend um Kitzbühel, den Salzburger Lungau sowie die Südspitze des Burgenlandes.

Das *Südmittelbairische* stellt den Übergangsbereich zwischen dem Mittelbairischen und dem Südbairischen dar. Das Tiroler Unterinngebiet mit der Kitzbüheler Gegend, fast ganz Salzburg, das südliche oberösterreichische Salzkammergut um Bad Ischl, das Ausseerland, das Ennstal, das Salzatal und das Mürztal in der Obersteiermark sowie die Mittel- und Oststeiermark, das südöstliche Niederösterreich und schließlich der Großteil des Burgenlandes gehören zu diesem Übergangsgebiet.[3]

Das Burgenland hat also Anteil an allen drei Dialektlandschaften Österreichs. Der Norden des Landes ist zum Mittelbairischen zu rechnen, das Gebiet bis zur Lafnitz, d.h. der größte Teil des Bundeslandes, gehört zum Übergangsgebiet Südmittelbairisch und die südlichste Spitze des Burgenlandes weist südbairische Merkmale auf. Die wichtigsten Merkmale des burgenländischen Dialekts sind folgende:

- Während das mhd. kurze *a* im ganzen Burgenland, wie auch im gesamtbairischen Raum, zu *o* verdumpft ist (*ǫpfü* „Apfel", *krǭm* „Graben"), hat das lange *â* verschiedene, hauptsächlich diphthongische Entsprechungen. Im nördlichen Burenland wurde daraus *ǫu* (*nǭudn̥* „Atem", *prǭudn̥* „braten"). Mhd. *â + r* wird zu *ǫɒ*: *klǭɒ* „klar" Im südlichen und nordwestlichen Mattersburger Beirk ist häufig auch *uɒ* zu hören: *gūɒ* „gar", *gūɒdn̥* „Garten" Vor Nasalen wird mhd. *â* zu *ɒ̃u*: *iɒ̃umɒ̃ɒ* „Jammer", *mɒ̃udɒ* „Montag" [4]

[2] Kranzmayer, Eberhard (1956): Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes. Wien, S. 1.
Wiesinger, Peter (1983): Die Einteilung der deutschen Dialekte. In: Dialektologie 2, S. 841.
Karner, Hans (1933): Die Mundarten des Burgenlandes. In: Burgenländische Heimatblätter 2, S. 196.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

- Auch die mhd. *o*-Laute werden meist zu einem Diphthong gewandelt. Aus mhd. kurzem *o* wird *ɔu*: *ɔufɒ* „offen", *ɔupfɒn* „opfern", mhd. *o* + *r* wird zu *ǫɒ*: *mǭɒŋ* „morgen", *ǭɒgl̥* „Orgel", oder zu *uɒ*: *tsūɒn* „Zorn" Nur mhd. *ô* bleibt eralten (*hōx* „hoch" und *nǭd* „Not"). Mhd. *ô* + *r* oder *ô* + *n* werden wiederum diphthongisch ausgesprochen (*khǭɒ* „Chor", *lȭu* „Lohn").[5]
- Bei den mhd. *e*-Lauten wird für mhd. geschlossenes *e* und größtenteils auch für mhd. offenes *e* ein Diphthong gesprochen. Dieser kann je nach Region unterschiedlich realisiert werden: *nęitß* „Netz", *pɛɪk* „Bäcker" (mhd. becke).
- Die mhd. *i*- und *u*-Laute (*i, î, u, û*) nehmen mittelbairischen Charakter an: So bleibt beispielsweise mhd. *i* vor Mitlaut erhalten (*šdrikɒ* „stricken"), vor *r* wird es zu *iɒ*: *khiɒχɒ* „Kirche", vor *l* zu *ü*: *wüli* „willig" und vor *n* zu *i*: *wĩntɒ* „Winter" Sehr eigentümlich ist für das Burgenland die Entsprechung für mhd. *î*, das zu besonders offenem *ae* wurde: „Leichenbegräbnis" (mhd. *lîche*): *lāe*. Vor Nasal wird diese Erscheinung noch auffälliger, wo sie dann zu *oi*, beispielsweise im Seewinkel, oder zu *ui* führt (*wōin*, *wūin* (mhd. *win*) „Wein").[6]

Die bisher angeführten Beispiele haben gezeigt, dass eines der hervorstechendsten Merkmale des Burgenlandes die überaus starke diphthongische Aussprache ist. Auch alte Diphthonge bleiben hauptsächlich als solche erhalten.

- Für mhd. *ei* gilt *ǫɒ*: *šdrǫɒfɒ* „streifen", mhd. *ou* wird zu *aǫ*: *rāǫwɒ* „Räuber",[7] vor Nasal zeigt *ou* die gemeinbairische Entsprechung *a*: *pām* „Baum" (mhd. *boum*) und mhd. *ie* wird *iɒ*: *šbīɒgl̥* „Spiegel"
- Ein besonderes Merkmal des Burgenlandes ist die Entsprechung *ui* für mhd. *uo*: *prūidɒ* „Bruder" (mhd. *bruoder*), *khūi* „Kuh" (mhd. *kuo*).[8]

Ein großes ui-Gebiet war laut Kranzmayer einst im mittelbairischen Raum bis weit nach Oberösterreich hinein verbreitet und hat sich dann auf Südmähren mit Brünn, das nördliche Waldviertel, das Weinviertel, den Pressburger Raum mit Mödring und Bösing, den größten Teil des Burgenlandes (ausgenommen das Gebiet südlich der Raab und Lafnitz) und Teile der Oststeiermark zurückgezogen. Durch das Vordringen der Verkehrsprache werden diese ehemaligen ui-Gebiete jedoch immer mehr zurückgedrängt, sodass beispielsweise im nördlichen Burgenland das wienerische *uɒ* (*khuɒ* „Kuh") bereits weitaus öfter zu hören ist als das typisch burgenländische *ui* (*khūi*).[9]

---

5 Rauchbauer, Paul (1932): Die deutschen Mundarten im nördlichen Burgenlande. Diss. Wien, S. 57-65.
Karner, 1933, S. 198.
Rauchbauer, 1932, S. 88-89.
Karner, 1933, S. 199
Kranzmayer, 1956, S. 57-58.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

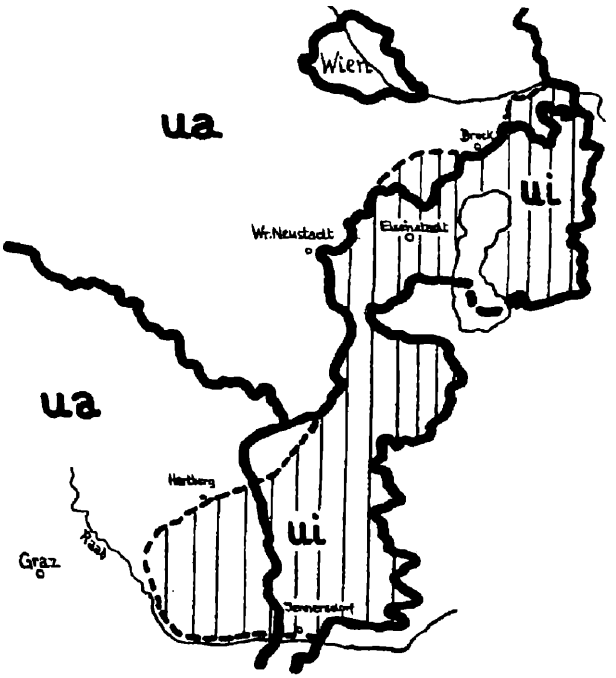

Abb. 2: Die ui-Mundarten im Osten Österreichs[10]

- Ähnlich verhält es sich mit der Vokalisierung von *l*, die besonders im nordwestlichen Burgenland immer mehr Verbreitung findet. Grund dafür dürfte wiederum der Einfluss von Wien sein.
- Fast das gesamte Burgenland weist im Bereich der Konsonanten den typisch mittelbairischen Zusammenfall von mhd. *t* und *d* auf. Sowohl im Anlaut als auch im Inlaut wird lenisiert: *wēidɒ* „Wetter", *dǭ* „Tag" Die Mundarten im Raab- und mittleren Lafnitztal, also in der südlichsten Spitze des Landes, neigen zum Südbairischen und haben somit den älteren Sprachzustand bewahrt. In diesem Gebiet werden die beiden Laute *t* und *d* noch getrennt: *wɛitɒ* „Wetter" [11]
- Auslautendes *-en* (v.a. Infinitiv-Endungen und Endungen der starken Partizipia) wird im Mittelbairischen häufig von einem *-ɒ* verdrängt (*mǫχɒ* „machen"). Diese Erscheinung findet man auch in weiten Teilen des Burgenlandes. Obwohl diese *ɒ*-Form sprachhistorisch moderner als der konservative Nasalkonsonant *(mǫχŋ)* ist, wird nasalhaltige Endung meist als feiner empfunden. Im Mittelbairischen sind beide Formen (auslautendes *-ɒ* sowie nasalhaltige Endung), je nach vorangehenden Konsonanten und Region, zu finden.

[10] Hornung, Maria / Roitinger, Franz (1950): Unsere Mundarten. Wien, S. 32. Karner, 1933, S. 201-202.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

- Ein weiteres Merkmal, das den Großteil des Landes vom extremen Süden unterscheidet, betrifft die Plosive. Während *k* nördlich der Lafnitz vor Vokalen behaucht und vor Konsonanten erweicht ist (*glę̄* „Klee", *khęɒßtn̥* „Kirsche"), wird *k* südlich der Lafnitz auch vor Konsonanten aspiriert (*khlę̄* („Klee"). Nach Nasal ist *k* nördlich der Lafnitz behaucht (*trĩŋkhɒ* „trinken"), südlich der Lafnitz bewahrt (*trĩŋkɒ* „trinken":). Nördlich der Lafnitz, also im Großteil des Landes, wird die mittelbairische Lautung *trĩŋgɒ* realisiert.[12]
- Ein abschließendes Charakteristikum des burgenländischen Sprachraums ist die nicht zu verachtende Anzahl an ungarischen Lehnwörtern. Die lange Zeit, in der dieser Grenzraum unter ungarischer Verwaltung stand, hat besonders im sprachlichen Bereich ihre Spuren hinterlassen. So sind beispielsweise noch heute im Bezirk Mattersburg und auch in anderen Teilen des Burgenlandes Lehnwörter wie *Ggókosch* „Hahn" (magy. kakas), *Lékwaa* „Marmelade" (magy. lekvár) oder das Schimpfwort *Teššek* „Trottel" (magy. tessék) verbreitet. Solches Lehngut fehlt fast gänzlich in den Dörfern, die viel weniger dem ungarischen Einfluss unterworfen waren. Hier trifft man dann nur allgemeines ungarisches Lehngut des Burgenländischen an, wie etwa *hɔ̥utɒ* „Hotter" (magy. határ), was Gemeindegrenze bzw. Gemeindegebiet bedeutet.[13]

II. Der Wiener Dialekt und sein Einfluss auf die umliegenden Dialekte, speziell auf das Burgenländische

Das Wienerische gehört zum Mittelbairischen und ist in diesem Raum der Ausgangspunkt für sprachliche Neuerungen. Im Laufe seiner Entwicklung hat sich das Wienerische immer mehr von den umliegenden Bauernmundarten entfernt. Laut Steinhauser setzte „dieser Absonderungsdrang gegenüber den „Gscherten", den Bauern, mit ihren rund herum beschorenen Köpfen" vor rund 200 Jahren ein.[14]

Beim Wienerischen wird unterschieden zwischen *Altwienerisch*, *Neuwienerisch* und *Jungwienerisch*. Mit Altwienerisch ist die Wiener Volksmundart gemeint, die in ihrer unverfälschten Art kaum bis gar nicht mehr vorhanden ist. Dieser Dialekt ist bis zur Jahrhundertwende verbreitet und wird dann vom Neuwienerischen abgelöst. Bis etwa zum Ende des Zweiten Weltkrieges wird Neuwienerisch gesprochen, das sehr stark durch die Zuwanderer aus Böhmen und Mähren geprägt ist. Das Jungwienerische ist schließlich die jüngste sprachliche Ausprägung.

---

[12] Kranzmayer, 1956, S. 115-202.
Burgenländische Landesregierung (Hg., 1981): Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes. Der Verwaltungsbezirk Mattersburg. Bd. III/1 - III/3. Eisenstadt, S. 654.
Steinhauser, Walter (1953): 250 Jahre Wienerisch. Zur Geschichte einer Stadtmundart. ZMF 21, S. 157-158.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Das heutige Wienerische ist durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

- Charakteristisch ist vor allem das helle *a* für mhd. *ei*. In Wien wird statt ländlichem und typisch bairischem *brǭɒd* „breit" oder *hǭɒs* „heiß", *brād* und *hās* gesprochen. Zu diesen sog. *a*-Mundarten des Bairischen gehören, neben Wien und der österreichischen Stadt- und Verkehrsmundart, noch fünf weitere Gebiete, beispielsweise in Tirol und Kärnten.[15]
- Typisch Wienerisch ist auch das lange *ô*, das seine frühere Offenheit aufgegeben hat und zwar ausschließlich in Wörtern, die in der Schriftsprache vorhanden waren: *rǭd* „rot", *grǭs* „groß" Die Geschlossenheit ist besonders vor *r* sehr ausgeprägt, da sich in dieser Position jedes *o* zu *u* wandelt: „Wort": *wuɒt*, „Ohr": *ūɒwaßl̥*.[16]
- Interessant ist auch die Entsprechung von mhd. *uo*, das im Wienerischen als *uɒ* realisiert wird. Aus mhd. *bluot* „Blut" wird also *blūɒd*. Das Wienerische *uɒ* ist sehr dominant und wirkt auch stark auf die Umgebung, wodurch das in Niederösterreich, der Steiermark und dem Burgenland einst als *ui* realisierte mhd. *uo* immer mehr verdrängt wird.[17]
- Ein weiteres Charakteristikum des Wienerischen ist seine Tendenz zur Monophthongierung.

„Durch die Monophthongierung werden bekanntermaßen die diphthongischen Laute *äę, äǫ̣, åǫ* (für mhd. *î, û̂, iü, û,* tw. *ou, öu; äǫ̣* stets vor oder mit *l* und in dieser Stellung auch für mhd. *ä, æ, ei*), zum Beispiel *wäęd* ‚weit', *mäǫ̣* ‚Maul', *hä̊ǫs* ‚Haus', in die monophthongischen *ä, æ, å* in *wäd, mǣ, hä̊s* verwandelt."[18]

Diese Erscheinung hat sich seit dem Ersten Weltkrieg mit erstaunlicher Geschwindigkeit über das umliegende Niederösterreich ausgebreitet. Die Monophthongierung ist bereits in ganz Niederösterreich und mittlerweile auch schon im Nordburgenland zu beobachten. Ursache dafür dürften die zur Regierungszeit Kaiser Franz Josefs zugewanderten Tschechen gewesen sein, die den Falldruck übermittelt und so den entscheidenden Anstoß zu diesem Lautwandel gegeben haben. Erstmals nach dem Ersten Weltkrieg wurden die ersten tschechischen Lautinfiltrate[19] im Wiener Dialekt beobachtet.[20]

- Die kurzen mhd. *e*-Laute sind im Wienerischen weitgehend zusammengefallen, d.h. es wird keine Unterscheidung zwischen offenen und geschlossenen *e*-, *ö*- und *o*-Lauten gemacht. Die Wiener verwenden einheitlich einen offenen Laut: *i bęt im bęt* „Ich bete im Bett" Für die Aufgabe der geschlosse-

---

15 Kranzmayer, 1956, S. 59-60.
Steinhauser, 1953, S. 172-173.
Kranzmayer, 1956, S. 57-58.
Seidelmann, Erich (1971): Lautwandel und Systemwandel in der Wiener Stadtmundart. Ein strukturgeschichtlicher Abriss. In: ZDL 38, S. 146.
Aussprachen, welche durch vorübergehende Zuwanderungen fremder Elemente importiert und in die herrschende Sprache aufgenommen worden sind.
Kranzmayer, 1956, S. 13.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

nen *e-*, *ö-*, und *o*-Laute wird wiederum der Einfluss des Tschechischen verantwortlich gemacht, das nur offene *e* und *o* besitzt.[21]

- Kranzmayer beschreibt in seiner Lautgeographie, dass bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Nasalschwund bei bisher nasalierten Vokalen in einsilbigen Wörtern, die auf *-n* ausgehen, beobachtet werden konnte. Diese Entwicklung wurde auch von Steinhauser bestätigt, der nochmals betont, dass die Nasalierung nicht nur in den Nennformen (*gę̄* „gehen", *šdę̄* „stehen") verloren geht, sondern auch in Wörtern wie *grę̄* „Kren", *šę̄* „schön" Als kulturgeschichtliche Ursache vermutet Steinhauser den starken Zuzug nicht-deutschsprachiger Bevölkerung während des Krieges, für welche die Aussprache nasalierter Vokale ungewohnt war.[22]
- Ebenfalls kennzeichnend für den Wiener Dialekt ist, dass auslautendes *-en* bei Infinitiv-Endungen und Endungen der starken Partizipia erhalten ist, während beispielsweise im Burgenland der Nasal zu mundartlich *-ɒ* geschwunden ist. Am weitesten verbreitet ist der *n*-Schwund nach Nasalen (*šwimɒ* „schwimmen"), nach *-h-* und Gutturalen (*lāe(h)ɒ* „leihen") sowie nach *-kk-* aus älterem *-kx-* (*mǫχɒ* „machen"). Der Wiener Einfluss ist in diesem Bereich aber so stark, dass sich immer mehr die Regel verbreitet, dass nur noch nach Nasal auslautendes *-ɒ* gilt. In allen anderen Fällen wird nasaliert. Vor allem bei der jungen, mobileren Bevölkerung ist der Einfluss des Wienerischen in diesem Bereich bereits sehr deutlich zu spüren.[23]

III. Zur jüngsten Untersuchung: Der Sprachgebrauch der Pendler und Nichtpendler in der nordburgenländischen Gemeinde Marz

1. Gewährspersonen

Für die vorliegende Untersuchung wurden zwei Gruppen von Gewährspersonen herangezogen. Bei der einen Gruppe handelt es sich um die Tagespendler aus der Gemeinde Marz, deren Sprachgebrauch mit der Gruppe der Nichtpendler im Ort verglichen wurde. Die Gewährspersonen wurden für die Untersuchung von mir persönlich hinsichtlich bestimmter Kriterien ausgewählt. Abschließend ergab sich für beide Gruppen folgendes Gesamtbild:
Sowohl Pendler als auch Nichtpendler sind in Marz aufgewachsen und auch die Eltern sind größtenteils Einheimische. Die Gewährspersonen sind alle zwischen 45-65 Jahre und im Bereich der Ausbildung herrschen zwischen beiden Gruppen relativ ausgeglichene Verhältnisse. Die Gewährspersonen der Pendlergruppe fahren seit mindestens 10 Jahren nach Wien.

[21] Hornung/Roitinger, 2000, S. 30.
Steinhauser, 1953, S. 166-167.
Kranzmayer, 1956, S. 115-116.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Insgesamt wurden 16 Personen befragt, davon 9 Männer und 7 Frauen. Die Gruppe der Tagespendler wurde mit TP, die Gruppe der Nichtpendler mit NP abgekürzt und die Gewährspersonen jeder Gruppe von 1-8 durchnummeriert. Es ließ sich dabei leider nicht vermeiden, dass bei den Pendlern die Anzahl der Männer, bei den Nichtpendlern jene der Frauen überwog. Diese Gegebenheit hatte aber auf die Untersuchung keinerlei Auswirkungen.

2. Korpus

Das Korpus, das die Grundlage meiner Untersuchung bildet, besteht aus einem subjektiven und einem objektiven Teil. Im sog. „subjektiven Fragebogen" geht es um die individuelle Einschätzung von Sprache durch die Gewährspersonen, während im „objektiven Fragebogen" konkretes Sprachmaterial erhoben wird.
Der subjektive Fragebogen wurde mit allen Gewährspersonen durchgeführt, für den objektiven Fragebogen wurden jeweils zwei Pendler und zwei Nichtpendler ausgewählt.

2.1 Subjektiver Fragebogen

Als Grundlage diente der von Guido Steinegger ausgearbeitete Fragebogen, der für die vorliegende Untersuchung modifiziert wurde.[24] Bezüglich Struktur und Frageformulierung blieb der Fragebogen im Wesentlichen unverändert. Es wurden lediglich die Fragen, die für die Untersuchung irrelevant waren, verändert bzw. weggelassen oder durch Fragen, beispielsweise zum Pendlerwesen, ergänzt.
Der Fragebogen besteht aus zwei Teilen. Im Teil A („Fragen zur Sprache") werden die Daten zu Sprachverwendung und Spracheinschätzung erhoben, Teil B („Fragen zur Person") ist hingegen an den sozialen Daten interessiert. Teil A besteht aus 22 Hauptfragen und 11 Unterfragen. Er ist in mehrere Fragekomplexe zu jeweils einem bestimmten Themenschwerpunkt aufgegliedert:

- Allgemeine Fragen zum Dialekt (1-3)
- Situativer Sprachgebrauch und dessen Beurteilung (4-5)
- Sprachliche Anpassungsfähigkeit und -bereitschaft (6+13)
- Sprachgebrauch bei Kindern und in der Schule (7-9)
- Sprache in den Medien (10-12)
- Sprechweisen in Österreich (14-16)
- Fragen zum Ortsdialekt, Beeinflussungsfaktoren sowie sprachliche Unterschiede zwischen Pendlern und Nichtpendlern (17-22)

[24] Steinegger, Guido (1997): Situativer Sprachgebrauch und Sprachbeurteilung in Österreich und Südtirol. Diss. Wien.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Im Teil B „Fragen zur Person" werden neben der allgemeinen Erhebung von Alter, Herkunft, Beruf, etc. auch Fragen zu Pendelrhythmus sowie zur individuellen Mobilität gestellt.
Für den subjektiven Fragebogen wurden alle Gewährspersonen herangezogen. Insgesamt waren 15 Haupt- und 7 Unterfragen zu beantworten.[25]

2.2 Objektiver Fragebogen

Ziel dieses Fragebogens ist es, dass die Gewährspersonen vorgegebene Wörter und Sätze in die eigene Mundart übertragen. Die zu realisierenden Begriffe versuchte ich als Exploratorin so gut wie möglich zu umschreiben. Da bei ganzen Sätzen diese Methode nicht immer funktionierte, wurden diese dann in Standardsprache der Gewährsperson vorgelesen. Der Vorteil der Übersetzung von hochsprachlich vorgegebenen Sätzen ist, dass die Gewährspersonen wissen, welche Inhalte sprachlich zu fassen sind. Bei dieser Vorgehensweise ist man aber nie davor gefeit, eine Wort-für-Wort-Übersetzung zu erhalten.
Für diese Erhebung wurden jeweils 2 Pendler und 2 Nichtpendler ausgewählt. Fragen zur Lautung, zur Flexion und zur Wortbildung standen hierbei im Mittelpunkt. Die Bereiche, die abgefragt wurden, waren Körper, Bekleidung, menschliches Verhalten und Zeit. Insgesamt wurden 142 Fragen gestellt.[26]

3. Methodik

Die Erhebung wurde Anfang bis Mitte April 2004 in der Gemeinde Marz durchgeführt. Als Methode wurde die direkte Befragung gewählt, d.h. die Daten wurden in direktem Kontakt mit den Gewährspersonen erhoben. Die Antworten habe ich persönlich in den Fragebogen eingetragen und mir parallel dazu Notizen über etwaige Auffälligkeiten hinsichtlich der Person, d.h. Intelligenz, metasprachliche Kompetenz, Gedächtnis, Reaktionsvermögen bzw. über interessante sprachliche Äußerungen gemacht.
Beim subjektiven Fragebogen variierte die Dauer der Aufnahme zwischen 20 Minuten und einer Dreiviertelstunde, je nachdem, wie gesprächig die Gewährspersonen waren. Für den objektiven Fragebogen wurden die Tagespendler TP 5, TP 6 und die Nichtpendler NP 2 und NP 4 ausgewählt. Die Befragung dauerte ca. 1 Stunde.

[25] Steinegger, 1997, S. 28-31.
Der objektive Fragebogen basiert auf einem von Franz Patocka und Hermann Scheuringer für ein Seminar modifizierten Fragebuch, wobei dieser Fragebogen für die vorliegende Untersuchung nur auszugsweise verwendet wird.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

4. Ergebnis

4.1 Subjektiver Fragebogen

Der subjektive Fragebogen wurde in zweierlei Hinsicht ausgewertet. Zunächst wurden die individuellen Antworten der Gewährspersonen zu Sprachgebrauch und Spracheinschätzung, genannt „primäres Datenmaterial", untereinander verglichen, wobei speziell auf eventuelle Unterschiede zwischen Pendlern und Nichtpendlern geachtet wurde.
Nach dieser subjektiven Beurteilung von Sprache durch die Sprecher erfolgte eine zweite, objektive Auswertung des Materials. Hier sollte aufgezeigt werden, wie es wirklich um die Sprechweise der Gewährspersonen bestellt ist, d.h. ob sich Spracheinschätzung und die tatsächliche Realisierung von Sprache bei den einzelnen Gewährspersonen decken oder ob diese beiden Komponenten eher voneinander abweichen. Letzteres wurde als „spontanes Datenmaterial" bezeichnet.

4.1.1 Primäres Datenmaterial

Beim primären Datenmaterial konnten im Großen und Ganzen keine groben Abweichungen festgestellt werden. Die Angaben der Gewährspersonen hinsichtlich ihrer Sprachverwendung und Spracheinschätzung waren bei vier Fragen vollkommen identisch und wichen auch beim Rest der gestellten Fragen nur geringfügig voneinander ab. Nur in vier Fragen lagen zwischen Pendlern und Nichtpendlern konkrete Meinungsunterschiede vor:

- *Frage 3: Wie gut beherrschen Sie den „alten" Dialekt in diesem Ort?*

Zu einer ersten Abweichung zwischen Pendlern und Nichtpendlern kam es in Frage 3. Hier sollten sich die Gewährspersonen selbst einschätzen. Während bei den Nichtpendlern 6 Gewährspersonen „sehr gut", eine „gut" und eine „mittel" angaben, wagte bei den Pendlern niemand zu behaupten, die „alte" Dorfmundart „sehr gut" zu beherrschen. 6 schätzten ihre Kenntnis des Ortsdialekts als „gut", 2 als „mittel" ein.

- *Frage 9: Wie haben Ihre Lehrer im Schulunterricht geredet?*

Bei Frage 9, die sich auf den Sprachgebrauch der Lehrer im Schulunterricht der Gewährspersonen bezog, kam es zwischen den beiden Gruppen ebenfalls zu unterschiedlichen Ergebnissen. Während 5 Nichtpendler angaben, dass ihre Lehrer Hochdeutsch gesprochen haben, waren es bei den Pendlern nur 2. Der Rest

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

der Gewährspersonen vertrat die Meinung, dass von den Lehrern die Umgangssprache bevorzugt wurde. Für Dialekt war niemand.
Die Frage, warum es zu diesem konträren Ergebnis kam, lässt sich nicht leicht beantworten. Eine Möglichkeit ist, dass die Pendler, die im Durchschnitt viel öfter als die Nichtpendler mit dem Hochdeutschen konfrontiert sind und auch viel häufiger mit Menschen mit anderen Sprachen sowie Dialekten zu tun haben, einfach ein besseres Sprachbewusstsein entwickelt haben. Sie werten Sprache insgesamt anders als die Nichtpendler und sind daher auch mit ihren Aussagen vorsichtiger. Bezogen auf Frage 9 würde dies heißen, dass Pendler nur dann die Antwort „Hochdeutsch" geben, wenn es sich auch wirklich um die standarddeutsche Sprache handelt. Die Nichtpendler hingegen, die im ländlichen Bereich kaum auf einen standarddeutschen Sprecher treffen, empfinden eine gepflegtere Umgangssprache, die sich bereits stark von ihrem eigenen Dialekt abhebt, als Hochsprache und werten deshalb Sprache insgesamt anders als Pendler.
Diese Theorie kommt nicht von ungefähr. Im Laufe der Interviews konnte ich beobachten, dass, wenn es darum ging, Dialekte miteinander zu vergleichen und Unterschiede festzumachen, dies für die meisten Nichtpendler relativ schwierig war. Wenn beispielsweise ein Nichtpendler den Unterschied im Sprachgebrauch eines ihm bekannten Pendlers beschreiben sollte, wurde meist geantwortet, dass die Pendler schon mehr zum Hochdeutschen tendieren.
Der eine oder andere Pendler hingegen, der sich auch schwer tat, einen anderen Dialekt zu beschreiben, wusste sich hingegen besser zu helfen. So war TP 1 beispielsweise im Imitieren des Kärntner Dialekts sehr versiert, während TP 8 besonders gut einen Tiroler Mundartsprecher nachahmen konnte. TP 2 sah den Unterschied zwischen burgenländischem und Wiener Dialektsprecher vor allem darin, dass sich der Wiener etwas eloquenter und vornehmer auszudrücken versteht.
Insgesamt konnte bei den Tagespendlern eine höhere metasprachliche Kompetenz festgestellt werden. Die Nichtpendler zeigten dagegen fallweise Neigung dazu, sich in ihrer persönlichen Spracheinschätzung selbst zu überschätzen, beispielsweise wenn einzelne Gewährspersonen angaben, in einem Amt oder beim Arzt Hochdeutsch zu sprechen, während es sich wahrscheinlich bloß um die Umgangssprache handelt. Die Pendler waren mit derartigen Aussagen und mit der Beurteilung ihrer eigenen Sprechweise insgesamt zurückhaltender.

- *Frage 18: Wie finden Sie die Sprechweise der jungen, mobileren Dialektsprecher?*

Bei Frage 18 kamen die unterschiedlichen Meinungen der beiden Gruppen auch sehr gut zum Ausdruck. Hier sollte die Sprechweise der jungen, mobileren Dialektsprecher bewertet werden. Während noch 4 Nichtpendler mit „gut", 3 mit „unentschieden" und 1 Person mit „nicht gut" antworteten, fiel bei den Pendlern die Beurteilung deutlich schlechter aus. Ein „gut" war gar nicht vorhanden, ledig-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

lich 4 waren unentschlossen und 4 Personen gefiel die Sprechweise der jungen Dialektsprecher nicht.
Die Gründe für die konträre Bewertung des jugendlichen Sprechstils liegen eindeutig in der unterschiedlichen Zugangs- und Betrachtungsweise der Gewährspersonen. Während die Nichtpendler vor allem den reicheren Wortschatz und die gewähltere Ausdrucksweise der jungen Dialektsprecher hervorhoben, wurden von den Pendlern hauptsächlich Modewörter wie „cool", „geil", etc. angeführt, die den Sprechstil der Jugend in keinem guten Licht erscheinen lassen. Zudem wurde die Sprache der jungen Dialektsprecher beispielsweise von TP 6 als „Steno" bezeichnet, d.h. Sprache wird laut dieser Gewährsperson auf das Minimum, das für eine erfolgreiche Kommunikation notwendig ist, reduziert. Aber auch NP 6 konnte dieser Sprechweise der Jugend nicht viel abgewinnen und beschrieb sie als teilweise respektlos und beleidigend.

- *Frage 20: Wie hoch ist Ihrer Meinung nach der Einfluss von Mobilität (dass die Leute viel herumkommen), Schule, Tourismus (Fremdenverkehr), Fernsehen/Medien?*

Auch bei Frage 20 ließen sich wieder deutliche Unterschiede zwischen den beiden Gewährspersonengruppen erkennen. Während Pendler und Nichtpendler hinsichtlich des Einflusses von „Schule" und „Tourismus" auf die Sprache relativ identische Antworten gaben, gingen die Meinungen bei „Mobilität" und „Medien" etwas auseinander.
Bei den Nichtpendlern wurde Mobilität als „sehr starker" Einflussfaktor gewertet, die meisten Pendler beurteilten diese mit „stark"
Völlig konträr waren dann die Ansichten bei den Medien. So maßen 5 von 8 Nichtpendlern diesem Bereich „keinen Einfluss" auf die Sprache bei, während die Pendler relativ unentschlossen waren und jeweils 2 Pendler mit „stark", „schwach", „sehr schwach" und „kein Einfluss" antworteten.

4.1.2 Spontanes Datenmaterial

In diesem Kapitel sollten die konkreten sprachlichen Äußerungen der Gewährspersonen, die ausschließlich im Zuge des subjektiven Fragebogens aufgezeichnet wurden, miteinander verglichen werden. Vorwiegend phonologische Besonderheiten in der Sprache der Dialektsprecher standen dabei im Vordergrund, aber auch im lexikalischen Bereich konnten interessante Beobachtungen gemacht werden.
Unter „phonologische Abweichungen" und „Abweichungen im Wortschatz" ist jenes Datenmaterial zusammengestellt, das die sprachlichen Abweichungen der Gewährspersonen zum Basisdialekt des Aufnahmeortes aufzeigt. Hierbei handelte es sich um eine Auswahl an Belegen, anhand welcher die wichtigsten Unter-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

schiede im Sprachgebrauch der Gewährspersonen präsentiert werden sollten. Ein sprachliches Merkmal, bei dem sowohl Pendler als auch Nichtpendler konsequent vom Basisdialekt abwichen, ist die *l*-Vokalisierung. Dieses verkehrssprachliche Charakteristikum konnte bei allen Gewährspersonen festgestellt werden.
Die folgenden Beispiele sollen nun verdeutlichen, wie bei der Präsentation des spontanen Datenmaterials vorgegangen wurde.

TP 4:

Phonologische Abweichungen:

Realisierung eines Monophthongs: *tßwãntßk* statt *tßwũɒntßk* „zwanzig", *i mãn* statt *i mũɒn* „ich meine"
uɒ für mhd. *uo*: *gũɒd* statt *gũid* „gut"
Sonstige Abweichungen: *šīvǫɒn* statt *šīvǫn* „Ski fahren"

TP 4 nimmt dem Wiener Dialekt gegenüber, sowohl in seiner Einstellung als auch hinsichtlich seiner Sprachausübung, eine relativ neutrale Haltung ein. Die Gewährsperson spricht weder einen außergewöhnlich starken Wiener oder Burgenländer Dialekt. Es konnten zwar eindeutige verkehrssprachliche Merkmale, wie die oben angeführten Beispiele zeigen, festgestellt werden, die Anzahl der typisch burgenländischen Realisierungen war aber fast genauso hoch. So wurde für das Wort „Wien" ein burgenländisches *wĩɒn* und nicht ein verkehrssprachliches *wẽɒn* gesprochen und ein *dɒhũɒm* nicht durch ein Wiener *dɒhãm* „daheim", „zu Hause" oder die *šbrǭux* durch die *šbrǫx* „Sprache" ersetzt.
Dass die Beeinflussung durch das Wienerische bei dieser Gewährsperson nicht so konsequent vorgedrungen ist wie bei einigen anderen Pendlern, liegt möglicherweise daran, dass TP 4 den eigenen Dialekt sehr gerne spricht und zugleich auch bemüht ist, diesen so gut wie möglich zu bewahren. Eigenen Angaben zu Folge wurde die Gewährsperson am Anfang ihrer Pendelzeit von der Ehefrau des Öfteren mit negativem Unterton auf die unterschiedliche Sprechweise aufmerksam gemacht. Seit Längerem kommt es aber kaum bis gar nicht mehr zu derartig abwertenden Bemerkungen. Es kann sich nun die Ehefrau an die Sprechweise ihres Mannes gewöhnt haben, oder die Gewährsperson hat sozusagen einen sprachlichen Mittelweg gefunden, d.h. die beiden Dialekte so miteinander vermischt, dass die Sprechweise der Gewährsperson auf die Ehefrau nicht mehr störend wirkt. Aufgrund des erhobenen Sprachmaterials dürfte wohl Letzteres der Fall sein.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

TP 8:

Phonologische Abweichungen:

Realisierung eines Monophthongs: *dā̃n* statt *dū̃ɒn* „tun“, *šbrǭx* statt *šbrǭ̄ux* „Sprache“, *kß̌prǫχŋ* statt *kß̌prǭuχɒ* „gesprochen“, *šǭ̃n* statt *šɒ̃̄u* „schon“, *i wās* statt *i wǭɒs* „ich weiß“, *khā̃nɒ* statt *khū̃ɒnɒ „keiner“*
uɒ für mhd. *uo*: *gūɒd* statt *gūid* „gut“, *būɒm* statt *būim „Buben“*
Auslautender Nasal: *kß̌prǫχŋ* statt *kß̌prǭuχɒ* „gesprochen“
Sonstige Abweichungen: *kh̊ũmßt* statt *khĩmßt* „kommst (du)“, *nę̄d* statt *nīd* „nicht“

Abweichungen im Wortschatz:

dāokt im Sinne von „gefällt“, *dɒ dĩŋß* statt *dɒ sǫχɒ* = Füllwort, wenn einem der passende Ausdruck nicht sofort einfällt, *lāewɒ̃unt* „leiwand, sehr gut, in Ordnung“

Auch bei dieser Gewährsperson ist die Realisierung von Monophthongen in einer Vielzahl von Wörtern stark ausgeprägt, obwohl natürlich auch Beispiele für typisch burgenländische Aussprache vorhanden sind. Parallel zu verkehrssprachlich *šǭ̃n* wird auch *šɒ̃̄u* „schon“ gesprochen sowie *khę̃imɒ* statt *khũmɒ* „kommen“ und *nīd* statt *nę̄d* „nicht“ realisiert.
Die Gewährsperson, die sich auch selbst mit dem Marzer Dialekt beschäftigt, ist der Meinung, dass das heutige Marzerisch viel von seiner ursprünglichen Gestalt eingebüßt hat und nur mehr eine Mischung aus Burgenländisch und Wienerisch darstellt.
Besonders aufgefallen ist TP 8 durch seinen eher untypischen Wortschatz, da er weniger dem Marzer als viel mehr dem Wiener Dialekt entspricht. Die Gewährsperson hat sich nach eigenen Angaben im Laufe der Zeit zum Teil auch bewusst dem Wienerischen angenähert. So hat TP 8 beispielsweise zu Beginn seiner Tätigkeit in Wien etwas unangenehme Erfahrungen mit manchen burgenländischen Ausdrücken gemacht. Im Burgenländischen ist nämlich das Füllwort *sǫχɒ* für Ausdrücke, Namen, etc., die einem nicht gleich einfallen wollen, üblich. Der Wiener Diaelektsprecher verwendet dagegen das Füllwort *dĩŋß*. Da TP 8 mit der Zeit die hänselnden Bemerkungen der Arbeitskollegen zu viel wurden, hat sich die Gewährsperson angepasst und verwendet nun ebenfalls das wienerische Wort *dĩŋß*.
Während also die meisten Gewährspersonen die verkehrssprachliche Beeinflussung ihres Dialekts nur wenig bis gar nicht wahrnehmen, ist sich TP 8 der Veränderung im Sprachgebrauch, ausgelöst durch das regelmäßige Pendeln, sehr wohl bewusst und hat diese auch teilweise selbst vorangetrieben.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

NP 1:

Phonologische Abweichungen:

Realisierung eines Monophthongs: *šbrǭx* statt *šbrǭux* „Sprache"
uɒ für mhd. *uo*: *gūɒd* statt *gūid* „gut"

Jene Beispiele, welche auf verkehrssprachliche Beeinflussung schließen lassen, sind bei NP 1 bei weitem nicht so zahlreich wie bei allen anderen Gewährspersonen aus der Pendlergruppe. Obwohl NP 1, außer bei Einkäufen in die umliegenden Städte, kaum herumkommt, sind dennoch verkehrssprachliche Charakteristika im Sprachgebrauch vorhanden.
Diese Gegebenheit ist höchstwahrscheinlich auf die verkehrsoffene Lage des Aufnahmeortes zurückzuführen. Dies hat schließlich zur Folge, dass auch Menschen, die selbst nicht täglich nach Wien pendeln, aufgrund des ständigen Kontakts mit mobilen Verwandten, Freunden und Bekannten eindeutig verkehrssprachliche Merkmale aufweisen.
Eine Veränderung in der Sprechweise wird von manchen Gewährspersonen, wie wir bei TP 8 besonders gut gesehen haben, teilweise selbst festgestellt. Ebenso merkt auch NP 1 an, dass Ausdrücke wie *mūli* „Milch" veraltet sind, nicht mehr gefallen und kaum mehr verwendet werden. Außerdem wird von der Gewährsperson für den Unterschied zwischen Pendlern und Nichtpendlern folgender Vergleich gebracht:
„Während der Pendler *mīɒ vǭn hãm* sagt, wird vom Nichtpendler *mīɒ vǭn hũɒm* „wir fahren heim" gesprochen."

NP 1 verfügt demnach über ein relativ ausgeprägtes Sprachbewusstsein was sprachliche Differenzen betrifft. Verkehrssprachliche Einflüsse können auch bei dieser Gewährsperson aus der Nichtpendlergruppe festgestellt werden, wobei sich diese im Vergleich zu den Tagespendlern aber sehr stark in Grenzen halten.

NP 6:

Phonologische Abweichungen:

khũmt statt *khĩmt* „kommt"

Bei NP 6 ist, im Vergleich zu allen anderen Gewährspersonen, der burgenländische Dialekt noch am stärksten ausgeprägt. NP 6 weist eine konsequent durchgehaltene diphthongische Aussprache auf, wodurch sogar das Wort „Problem" zum eher ungewohnten *prǭblę̃im* wird.
Bis auf eine Ausnahme (*khũmt* statt *khĩmt* „kommt") zeigt die Gewährsperson während des Gesprächs keinerlei Anzeichen von verkehrssprachlicher Beein-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

flussung. Die „Sprache“ wird durchgehend als *šbrǭux* und der „Pendler“ immer als *pę̃indlɒ* realisiert.
Auch die zum Teil recht eigentümlichen Ausdrücke wie *miß̌gulãntß* „Mischung“ und *gǭ̄ütɒ „Alter“* entstammen noch einer sehr alten Ortsmundart und werden nur noch von Einzelpersonen verwendet.

Die Auswertung des spontanen Datenmaterials hat insgesamt eine konsequente verkehrssprachliche Beeinflussung bei der Gruppe der Tagespendler ergeben, wobei die sprachlichen Charakteristika bei einer Gewährsperson mehr, bei einer anderen weniger stark ausgeprägt sind.
Die Nichtpendler weichen in ihrer Sprechweise insgesamt sehr stark von den Pendlern ab, wobei es auch innerhalb der Nichtpendlergruppe zum Teil starke sprachliche Unterschiede gibt. Während der eine Nichtpendler in seinem Sprachgebrauch schon fast einem Pendler gleichgestellt werden kann, hält der andere Nichtpendler noch so stark an der typischen Ortsmundart fest, dass manche Ausdrücke sogar schon veraltet wirken.
Vergleicht man nun die Angaben aller Gewährspersonen hinsichtlich ihrer persönlichen Sprachbeurteilung mit dem Ergebnis des spontanen Datenmaterials, so kann festgehalten werden, dass manche Personen über ein ausgeprägtes Sprachbewusstsein verfügen, d.h. einerseits ihre Sprechweise gut einzuschätzen wissen, andererseits auch sprachliche Unterschiede festmachen können, während andere Gewährspersonen diese Fertigkeit nicht aufweisen und sich gern als sprachlich unbeeinflusst einschätzen, während eindeutige verkehrssprachliche Merkmale festgestellt werden können.
Sowohl unter den Pendlern als auch unter den Nichtpendlern sind Gewährspersonen mit einem sehr ausgeprägten Sprachbewusstsein zu finden, wobei die Anzahl der sprachbewussten Pendler überwiegt, d.h. die Antworten der Pendler zu Sprachverwendung und Spracheinschätzung sich besser mit dem spontanen Datenmaterial decken als die Angaben der Nichtpendler.

4.2 Objektiver Fragebogen

Da es sich beim objektiven Fragebogen hauptsächlich um einen auf phonologische Charakteristika eines Dialekts ausgerichtete Befragung handelt, entstammen die meisten Belege eben diesem Bereich. Bei der Präsentation des Datenmaterials wurden die lautlichen Abweichungen nach dem Verhalten bestimmter mhd. und ahd. Phoneme kategorisiert. Die folgenden Beispiele sollen auszugsweise zeigen, in welchen Bereichen Unterschiede zwischen Pendlern und Nichtpendlern festgestellt werden konnten.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

4.2.1 Verhalten von mhd. Primärumlaut *e + r*

Die Realisierungen der Wörter „färben", „fertig" und „wärmer" lieferten ein identisches Ergebnis. Während die Nichtpendler in allen Fällen typisch burgenländisches *iɒ* realisierten, griffen die Pendler auf die verkehrssprachliche Variante *ęɒ* zurück.

NP 2	NP 4	TP 5	TP 6
vīɒm	*vīɒm*	*vęɒm*	*vęɒm*

Tab.1: Realisierung von „färben"

4.2.2 Verhalten von mhd. *uo*

Aufgrund des Verhaltens von mhd. *uo* kann besonders gut festgestellt werden, ob verkehrssprachliche Beeinflussung vorliegt. Während das Burgenland zu den sog. ui-Mundarten gehört und mhd. *uo* zu *ui* gewandelt wird, wird im Wiener Dialekt daraus *uɒ*, wie die Tabellen 2-4 sehr gut zeigen.

NP 2	NP 4	TP 5	TP 6
blūid	*blūid*	*blūɒd*	*blūɒd*

Tab.2: Realisierung von „Blut"

NP 2	NP 4	TP 5	TP 6
gūid(i)	*gūid(ę)/gūɒd(ę)*	*gūɒd(ę)*	*gūid(i)*

Tab.3: Realisierung von „gut(e) (Füße)"

NP 2	NP 4	TP 5	TP 6
vūis	*vūis*	*vūɒs*	*vūis*

Tab.4: Realisierung von „Fuß"

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

NP 2 verwendet in allen Beispielen ausschließlich die typisch burgenländische ui-Form. Auch bei NP 4 überwiegt *ui* – nur einmal werden beide Formen (*gūid / gūɒd*) genannt. Ähnlich verhält es sich bei TP 6. Einerseits wird *gūid* und *vūis* gesprochen, andererseits aber *blūɒd* realisiert, während TP 5 ausschließlich verkehrssprachliches *uɒ* bildet.
TP 5 scheint, wie auch in sämtlichen anderen Bereichen beobachtet werden konnte, von allen Gewährspersonen am stärksten beeinflusst zu sein, während TP 6 die beiden Formen noch parallel verwendet. Bei den Nichtpendlern überwiegt eindeutig burgenländisches *ui*, wobei leichte verkehrssprachliche Beeinflussung bei NP 4 festgestellt werden kann.

4.2.3 Verhalten von ahd. *iu*

Ähnlich wie bei mhd. *uo* lässt sich auch bei ahd. *iu* verkehrssprachliche Beeinflussung am ehesten nachweisen.

NP 2	NP 4	TP 5	TP 6
vlūiŋ	*vlūiŋ*	*vlīɒŋ*	*vlīɒŋ*

Tab.5: Realisierung von „fliegen“

Beim Wort „fliegen“ ist das Ergebnis eindeutig. Die Nichtpendler realisieren burgenländisches *ui*, während die Pendler zu verkehrssprachlichem *iɒ* tendieren.

NP 2	NP 4	TP 5	TP 6
šuißn̥	*šuißn̥ / šiɒßn̥*	*šiɒßn̥ / šuißn̥*	*šiɒßn̥*

Tab.6: Realisierung von „schießen“

Bei „schießen“ werden von NP 4 und TP 5 beide Varianten genannt, während NP 2 ausschließlich burgenländisches *ui* und TP 6 ausschließlich verkehrssprachliches *iɒ* realisiert. Die verkehrssprachliche Beeinflussung ist demnach auch hier vorwiegend auf die Pendler verlagert. Nichtpendler neigen noch eher zu altem *ui*.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Weitere Unterschiede zwischen Pendlern und Nichtpendlern konnten noch bezüglich der Sprossvokale, des auslautenden Nasals, des auslautenden *-ę* statt *-i*, der Erhaltung von *-g* im Auslaut sowie im Bereich der Lexik festgestellt werden, für deren Auflistung hier jedoch der Platz nicht ausreicht.
Insgesamt hat die Auswertung des objektiven Fragebogens gezeigt, dass die Gewährspersonen der Pendlergruppe eindeutig verkehrssprachlich beeinflusst sind. Während TP 5 in fast allen angeführten Beispielen von den Nichtpendlern abweicht, wechselt TP 6 in seiner Aussprache zwischen Verkehrs- und Basisdialekt bzw. realisiert ein Wort sowohl im Verkehrsdialekt als auch in der Ortsmundart.
Bei den Nichtpendlern ist die Verteilung ähnlich. Hier zeigt NP 2 stark ausgeprägte Merkmale des burgenländischen Dialekts, während NP 4 weitaus häufiger zu verkehrssprachlichen Realisierungen neigt, wobei die Anzahl der Abweichungen im Vergleich zu den Pendlern um beinahe das Dreifache geringer ist.
Es kann somit festgehalten werden, dass bei den Pendlern die Beeinflussung durch die Verkehrssprache weit stärker in den Vordergrund tritt als bei den Nichtpendlern, die nur vereinzelt zu verkehrssprachlichen Realisierungen neigen.

IV. Resümee

Die Auswertung der Untersuchung zum Sprachgebrauch der Pendler und Nichtpendler in der nordburgenländischen Gemeinde Marz hat folgendes Ergebnis gebracht:
Die Beeinflussung des Sprachgebrauchs der Tagespendler, ausgelöst durch die lange und kontinuierliche Pendeldauer, konnte anhand des erhobenen Sprachmaterials eindeutig nachgewiesen werden.
Bei den Pendlern war eine Vielzahl an sprachlichen Abweichungen, vorwiegend im phonologischen Bereich, feststellbar, welche sind:

- *a* für mhd. kurzes *a*: *aprū̃* statt *ǫprū̃* „April“
- *eɒ* für mhd. *e* + *r*: *vę̃ɒm* statt *vīɒm* „färben“
- *eɒ* für mhd. *ë* + *r*: *wę̃ɒn* statt *wę̃n* „werden“
- helles *a* für mhd. *ei*: *bã̃nɒ* statt *bũ̃ɒnɒ* „Knochen = Bein“
- *uɒ* für mhd. *uo*: *blūɒd* statt *blūid* „Blut“
- *iɒ* für ahd. *iu*: *vlīɒŋ* statt *vlūiŋ* „fliegen“
- Nasal im Auslaut: *dę̃iŋgn̥* statt *dę̃iŋgɒ* „denken“
- *-ę* statt *-i* im Auslaut: *rǭdę* statt *rǭdi* „rote“
- Erhalt von *-g* im Auslaut: *dǭg* statt *dǭ* „Tag“
- keine Sprossvokale: *khīɒtǭg / khiɒtɒ* statt *khīɒridǭ* „Kirtag“

Außerdem zeigten die Pendler eine sehr ausgeprägte Tendenz zur Realisierung von Monophthongen (*šbrǭx* statt *šbrn̥ux* „Sprache“). Die *l*-Vokalisierung wurde

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

konsequent von allen Gewährspersonen durchgeführt. Vereinzelt ist es auch zu lexikalischen Abweichungen gekommen, wie beispielsweise *ǭɒ* statt *ǭɒwaßl̥* „Ohr" oder *sũmɒšbrǫßn̥* statt *gũgɒšę̄gl̥* „Sommersprossen"
Aufgrund ihrer sprachlichen Realisierungen heben sich die Pendler somit eindeutig von den ortsansässigen Nichtpendlern ab.
Ein Phänomen, das im Zuge dieser Untersuchung außerdem sehr deutlich zum Vorschein kam, ist die Tatsache, dass nicht nur der Sprachgebrauch der Pendler, sondern auch teilweise jener der Nichtpendler verkehrssprachliche Beeinflussung aufweist. Die verkehrsoffene Lage des Bezirks Mattersburg hat in den vergangenen Jahren dazu geführt, dass auch die ansässige, immobilere Bevölkerung in diesem Raum bereits zu verkehrssprachlichen Realisierungen tendiert. Obwohl die Frequenz der verkehrssprachlichen Charakteristika im Sprachgebrauch der Nichtpendler bei weitem nicht so hoch ist wie bei den Pendlern, sind sprachliche, vor allem phonologische, Abweichungen eindeutig feststellbar und in nennenswertem Ausmaß vorhanden.
Es lässt sich somit festhalten, dass die Tagespendler der nordburgenländischen Gemeinde Marz eine zum Teil starke verkehrssprachliche Beeinflussung aufwiesen. Im Laufe der Untersuchung konnten aber auch bei den Nichtpendlern, deren Dialekt als Vergleichsbasis herangezogen wurde, bereits leichte verkehrssprachliche Tendenzen ausgemacht werden.
Das bedeutet nun, dass im Bereich des nördlichen Burgenlandes – zumindest was den Bezirk Mattersburg samt Marz betrifft – der Verkehrsdialekt bereits so weit vorgedrungen ist, dass es auch bei der ansässigen Bevölkerung vereinzelt zu verkehrssprachlichen Realisierungen kommt.
Insgesamt ist die verkehrssprachliche Beeinflussung der Pendler bei weitem höher und sind verkehrssprachliche Charakteristika bereits viel stärker im Sprachgebrauch dieser Gewährspersonen verankert als bei den Nichtpendlern, welche nur teilweise verkehrssprachliche Realisierungen äußern und meist zwischen Ortsmundart und Verkehrssprache wechseln.

Literaturverzeichnis

Burgenländische Landesregierung (Hg., 1981): Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes. Der Verwaltungsbezirk Mattersburg. Bd. III/1 – III/3. Eisenstadt.

Hornung, Maria / **Roitinger**, Franz (1950): Unsere Mundarten. Wien.

Hornung, Maria / **Roitinger**, Franz (2000): Die österreichischen Mundarten. Eine Einführung. Wien.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Karner, Hans (1933): Die Mundarten des Burgenlandes. In: Burgenländische Heimatblätter 2, S. 194-203.

Kranzmayer, Eberhard (1956): Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes. Wien.

Rauchbauer, Paul (1932): Die deutschen Mundarten im nördlichen Burgenlande. Diss. Wien.

Seidelmann, Erich (1971): Lautwandel und Systemwandel in der Wiener Stadtmundart. Ein strukturgeschichtlicher Abriss. In: ZDL 38, S. 145-166.

Steinegger, Guido (1997): Situativer Sprachgebrauch und Sprachbeurteilung in Österreich und Südtirol. Diss. Wien.

Steinhauser, Walter (1953): 250 Jahre Wienerisch. Zur Geschichte einer Stadtmundart. ZMF 21, S. 157-190.

Wiesinger, Peter (1983): Die Einteilung der deutschen Dialekte. In: Dialektologie 2, S. 807-900.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: 67

Autor(en)/Author(s): Perner Karin

Artikel/Article: Der Einfluss des Pendlerwesens auf den Sprachgebrauch der Tagespendler in der nordburgenländischen Gemeinde Marz 140-160